

## **Zweiter Fastensonntag 2022 – Predigtreihe: „Amen, ich glaube“**

**Liebe Brüder und Schwestern,**

**wir setzen heute unsere Fastenpredigtreihe fort.**

**„Amen, ich glaube,“ so lautet der Titel.**

**Es geht dabei um eine Vergewisserung unseres Glaubens.**

**Wir müssen uns dringend mit unseren Fundamenten auseinandersetzen,  
um die innere Logik,**

**auch die Schönheit unseres christlichen Bekenntnisses neu zu erfassen.**

**Es braucht eine hinreichende Orientierung**

**über die Kernaussagen unseres Credo besonders auch deshalb,**

**damit wir denen nicht auf den Leim gehen,**

**die sowohl von außen wie aus dem Inneren der Kirche**

**die Grundlagen unseres Glaubens unterspülen**

**und damit den Katholizismus perspektivisch in den Kollaps treiben.**

**Schließlich soll erkennbar werden,**

**wie aktuell viele Aussagen unseres Glaubensbekenntnisses sind.**

**Die katholische Sicht auf Gott, Welt und Gesellschaft**

**hat durchaus mehr Alltagsrelevanz, als viele annehmen.**

**Heute wenden wir uns mit dem ersten Satz des Glaubensbekenntnisses zu.**

**Wir beginnen zunächst mit dem ersten Teil:**

**„Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen.“**

**Diese Worte klingen zunächst nur wie eine harmlose Einleitung.**

**Doch es ist nicht die große Klammer,**

**die alle einbezieht, die an etwas Höheres glauben.**

**Es heißt hier nicht, „ich glaube an einen Gott,“**

**sondern „ich glaube an den einen Gott.“**

**Wie oft bin ich aber schon auch unter Christen mit der These konfrontiert worden,**

**dass wir schließlich alle an denselben Gott glauben,**

**was dann im Ergebnis so viel heißen soll,**

**dass alle Gottesbilder auf dasselbe hinauslaufen**

**und es in der Konsequenz gleichgültig ist, woran der Mensch glaubt.**

**Fast möchte ich sagen,**

**dass dies eine Grundthese unserer multikulturellen**

**und sich als tolerant verstehenden Gesellschaft ist.**

**Man hofft mit dieser Form der Egalisierung**

**die Bevorzugung der einen Religion abzubauen,**

**eine Gleichgültigkeit des Staates gegenüber der Religion zu rechtfertigen**

**und vermeintliche Konfliktpotentiale zwischen den Religionen mindern zu können.  
Doch diese Annahme ist so undifferenziert wie töricht.**

**Die heute existierenden Gottesbilder,  
auch die der großen Religionen kennen nicht nur Übereinstimmungen,  
sondern in vielen Aspekten Gegensätzlichkeiten und Unvereinbarkeiten.  
Ist Gott eine Person, gibt es viele Götter  
oder ist er eher etwas Diffuses und nicht Beschreibbares?  
Ist er gut oder böse?  
Ist er der Welt abgewandt oder dem Menschen zugewandt?  
Die Vorstellungen sind so widersprüchlich,  
dass nicht von demselben Gott die Rede sein kann.**

**Hinzu kommt noch etwas anderes.  
Das Gottesbild gerade auch in seinen Differenzierungen  
zeigt elementare Auswirkungen auf das menschliche Verhalten.  
Folglich sind die Vorstellungen von der Würde des Menschen,  
von der Bedeutung der Schöpfung, sowie von Ethik und Moral,  
unter den Religionen und Weltanschauungen  
in vielem so divers und konträr wie die Gottesbilder selbst.**

**Diese Unterschiede wegzureden,  
ändert nichts an den Fakten und vor allem auch nichts daran,  
dass wir an den gesellschaftlichen und politischen Realitäten  
in vielen Teilen der Welt sehr konkret,  
manchmal auch erschreckend ablesen können,  
wie sehr es oft einen Unterschied macht,  
woran die Menschen glauben.**

**Es muss irritieren, dass ausgerechnet in vielen westlichen Zivilisationen,  
die neben klassischer Philosophie und den Ideen der Aufklärung  
nicht zuletzt der christlichen Botschaft  
ihr konkretes Verständnis von Recht und sozialer Ordnung verdanken,  
besonders stark der Eindruck vermittelt wird,  
dass die religiöse Grundhaltung des Menschen unbedeutend sei.  
Das grenzt nicht nur an Selbstverleugnung und Wahrnehmungsstörung,  
es gefährdet zudem die Zukunftsfähigkeit unserer gesellschaftlichen Ordnung,  
weil man die Pflege ihrer Grundlagen schmähslich vernachlässigt.  
Die Verdunstung des christlichen Glaubens wird deutliche Auswirkungen  
auf unsere gesellschaftliche und politische Ordnung haben  
und sie elementar verändern.**

**Ich fürchte, man wird sich das erst eingestehen,  
wenn es zu spät ist!**

**„Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,“  
stellt klar, dass für den Christen das Gottesbild Jesu  
die Grundlage seiner religiösen Vorstellung  
und der Maßstab seines Handelns ist.  
Unser Gott ist Person,  
ein Gegenüber vor dem wir Verantwortung tragen.  
Diese Vorstellung ist bis heute Ausgangspunkt unserer Deutschen Verfassung  
„In der Verantwortung gegenüber Gott und dem Menschen,“  
haben die Väter und Mütter des Grundgesetzes uns diese Ordnung gegeben.  
Aus der personalen Beziehung zwischen Mensch und Gott,  
die für das Christentum grundlegend ist,  
erwachsen eine Gewissenverantwortung und Rechenschaftspflicht!  
Unterschätzen wir nicht, welche Bedeutung das hat.**

**Wenn das Gottesbild diffus wird  
oder – wie heute üblich geworden – sich jeder seinen Gott selbst zurechtbastelt,  
so wie man sich ein Fernsehprogramm zusammenstellt  
oder einen Warenkorb füllt,  
dann sind die Gottesbilder nur noch Spiegelbilder unserer selbst,  
Konstruktionen unserer Phantasie,  
um die eigenen Erklärungsmuster zu überhöhen  
und eine Rechtfertigungsethik für das konstruieren,  
was man sich als persönliches Ethos entworfen hat.  
Dann wird das Ego, der Bauch, das Geld oder der Ehrgeiz zur Gottheit.  
Dann gibt es so viele Götter wie Menschen.**

**Die Folge ist, dass das Verbindende von Werten verloren geht,  
sich Moral individualisiert und die Basis für das ins Wanken gerät,  
was wir unter den Errungenschaften der Moderne verstehen.  
Vieles von dem, was wir gegenwärtig an Krisensymptomen unserer Welt erkennen,  
hat damit nicht unwesentlich zu tun.**

**„Ich glaube an den einen Gott,“  
das heißt, Gott ist eine eigenständige Person,  
was bedeutet, dass auch Gott ein Anrecht auf eine unantastbare Würde hat.  
Nicht wir legen fest, wer er ist;  
sondern er selbst teilt es uns in den Worten Jesu mit.  
Das ist etwas Heiliges und Unantastbares.**

**Es besitzt einen absoluten Grad an Verbindlichkeit.  
Deshalb sieht sich die Kirche in vielem nicht in der Lage,  
die Worte der Heiligen Schrift umzudeuten  
oder das Glaubensbekenntnis umzuformulieren.  
Die Ursache ist nicht konservative Sturheit,  
es sind Treue und Respekt.  
Es erschreckt mich in diesem Kontext immer wieder,  
wie leichtfertig und manipulativ hingegen manche  
Hand an die Person und die Wahrheit Gottes legen.**

**Nach unserer christlichen Vorstellung ist Gott also Person,  
und, gehen wir einen Schritt weiter, er ist dem Wesen nach Vater,  
Das heißt, er ist liebevoll mit uns und der Schöpfung verbunden.  
Das ist eine extrem qualitative Aussage,  
denn das macht die liebevolle Beziehung  
zum Vorbild und zum Maßstab allen menschlichen Handelns.**

**Gott ist, auch das sagt unser Bekenntnis, allmächtig,  
was den Menschen zur Bescheidenheit nötig,  
denn Seine Gedanken und Worte sind immer klüger und vollkommener,  
als das, was wir uns denken könnten.  
Die Idee wirkt wie eine Zumutung für den modernen Menschen,  
der mit Recht besonderen Wert auf die Erkenntniskraft seiner Vernunft legt.  
Aber wenn Gott der Allmächtige ist,  
der, der uns in allem voraus ist,  
dann ist es geradezu ein Ausdruck der Vernunft  
sich immer zuerst als Hörender und in Folge als Gehorsamer zu verstehen.  
Das schließt im Übrigen in keiner Weise den Gebrauch der Vernunft aus!  
Ich werde den Verdacht nicht los,  
dass manche Not der Gegenwart damit zu tun hat,  
dass der Mensch das Hören auf die Wahrheit  
und das Fragen nach größeren Zusammenhängen aufgegeben hat?  
Der moderne Mensch leidet fraglos an Selbstüberschätzung!**

**Wir glauben also, dass Gott uns in der Botschaft Jesu  
Anteil an einer größeren Wahrheit nehmen lässt.  
Sie ist Grundlage der Welt in, in der wir leben,  
denn Gott ist, so heißt es weiter:  
„der Schöpfer des Himmels und der Erde,  
der Sichtbaren und der unsichtbaren Welt.“  
Das bedeutet, dass wir diese Welt und unser Leben nur verstehen können,**

wenn wir die Demut besitzen,  
sie aus dem Blickwinkel dessen zu betrachten, der sie geschaffen hat.

Wir werden nur dann, und das hat eine hohe Aktualität, die Schöpfung bewahren,  
wenn wir die Gesetze und die Ordnung beachten,  
die Gott in sie hineingelegt hat.

Die Welt nur vom Menschen und seiner Zukunft  
und der der kommenden Generationen her zu denken,  
wie es gegenwärtig in vielen Beiträgen zum Umweltschutz geschieht, greift zu kurz.  
Wir müssen weg von dieser Anthropozentrik und diesen Zweckdenken,  
wir müssen wieder erfassen, dass nicht nur der Mensch,  
sondern jedes Geschöpf und die Schöpfung als Ganze eine eigene Würde besitzen.  
Wir schützen das einzelne Geschöpf nicht aus egoistischem Motiv,  
weil die Artenvielfalt uns Menschen das Leben sichert,  
sondern um seiner Selbst Willen,  
weil es von Gott geschaffen ist und eine eigene Würde besitzt.  
Dieser Grundgedanke,  
der im biblischen Schöpfungsbericht zum Ausdruck kommt  
und im Sonnengesang des Heiligen Franziskus aufscheint,  
würde das Verhältnis des Menschen zur Umwelt revolutionieren.

Auch haben wir nur Hoffnung auf Frieden in der Schöpfung  
und auf eine Einheit der Völker,  
wenn wir bereit sind,  
auf die größere Logik Gottes zu vertrauen  
und uns an seinem Wort auszurichten.

Je mehr sich der Mensch an den Worten der Bergpredigt orientiert,  
um so mehr wird sich unsere Sehnsucht nach einer anderen Welt erfüllen.  
Als Christen gibt es für uns dazu keine Alternative,  
weil das Wort Jesu eine bestechende Logik besitzt  
und weil es aus Gottes Allmacht und Wahrheit kommt.

Nicht unwesentlich für unsere Zukunft wird es auch sein,  
dass eine materialistische Welt wieder wahrnimmt,  
was das Glaubensbekenntnis auch sagt,  
nämlich dass es nicht nur die sichtbare,  
sondern auch die unsichtbare Welt als geschaffene Realität gibt.

Vieles bleibt heute auf der Strecke,  
was unsichtbar, aber für unser Leben existenziell ist.  
Wir könnten es mit Worten wie Glaube, Hoffnung und Liebe umschreiben.  
Kein Wunder, dass diese einseitige Art der Wahrnehmung und des Lebens,

**deutliche Auswirkungen auf die Seele des einzelnen  
und auf unser Miteinander zeigt!**

**„Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,“  
heißt wir sehen uns im Gegenüber Gottes.**

**Wir empfinden uns als geliebte Kinder,  
und vertrauen auf die Liebe Gottes.**

**Wir bewundern seine Allmacht, die unsere Möglichkeiten übersteigt,  
wir erkennen, dass er der Geber aller Gaben**

**und der Ursprung aller Weisheit ist**

**und nehmen deshalb die Haltung der Hörenden und Lernenden ein.**

**Es ist Ausdruck unserer Vernunft,**

**dass wir uns als Gehorsame verstehen,**

**auch wenn wir es aus menschlicher Schwachheit nicht immer sind.**

**„Amen, ich glaube!“**